

Ngo Nhat Thiem

Nordhausen - Ankommen und Vorbereitung auf das Studium

In Vietnam habe ich 1985 Abitur gemacht und an der Hochschule für Forstwissenschaft mein Studium begonnen. Wegen meiner guten Leistungen hatte ich das Glück, ein Auslandsstipendium zu erhalten. So kam ich im Sommer 1987 in die DDR. Wir waren eine Gruppe von ungefähr 80 Studentinnen und Studenten, die über Moskau kommend auf dem Flughafen Berlin-Schönefeld landeten. Ich kann mich noch an den Tag erinnern. Es war der 27. August, ein schöner und warmer Tag. Am Flughafen wurde unsere Gruppe auf verschiedene Orte wie Berlin, Halle, Leipzig, Wismar oder Glauchau verteilt. Wir wurden von einem Angestellten der vietnamesischen Botschaft empfangen und sollten nach Nordhausen in Thüringen. Er hatte für uns, ein weiteres Mädchen und zwei Jungs, die Fahrkarten organisiert. Für die Fahrt nach Nordhausen erhielt ich von ihm fünf Mark. Dieses erste Geld werde ich nicht vergessen, ich empfand es als sehr großzügig. Was ich auch nicht vergessen werde, waren die vielen Autos und dass die meisten von ihnen Trabis waren.

Die Zugfahrt nach Nordhausen war schön und schnell. In Vietnam fuhren die Züge viel langsamer. Am Bahnhof wurden wir abgeholt und ins Internat gebracht. Für uns war alles vorbereitet. Die Zimmer waren sehr sauber, auf dem Tisch standen Blumen, die Bettwäsche war frisch. Am nächsten Tag entdeckten wir den Garten vom Internat. Es gab Rosen, viele andere Blumen und Äpfel- und Birnenbäume, von deren Früchten wir gegessen haben. Mit der Ankunft und der ersten Zeit in Nordhausen verbinde ich nur schöne Erinnerungen. Vietnam war ein armes Land und wir hatten dort nicht viel. Hier teilte ich mir mit anderen ein schönes Zimmer, in der Mensa bekamen wir Essen, hatten Frühstück, Mittagessen und Abendbrot. Das Essen war deutsches Essen, aber es schmeckte mir.

In Nordhausen wurden wir an der Hochschule für Agrarwissenschaft auf unser Hochschulstudium in der DDR vorbereitet. Zwei sollten in Leipzig Agrarwissenschaft studieren und zwei Forstwissenschaft in Tharandt. Neben dem Deutschunterricht lernten wir auch in Mathematik, Physik, Chemie und Landeskunde. Heute nennt man diese Vorbereitung für ausländische Studierende Studienkolleg. Nach acht Monaten war der Kurs zu Ende. Im Sommer 1988 kamen wir an die Technische Universität Dresden und zogen ins Internat nach Tharandt.

Studium und Wendezeit in Tharandt und Dresden

Die Ausbildungsstätte in Tharandt hat eine lange Tradition für die Forstwissenschaft weltweit und gehört zur Universität Dresden. In der Seminargruppe waren wir mit deutschen Studierenden zusammen. Meine Betreuerin, die mich unterstützte, war eine deutsche Studentin aus meiner Seminargruppe. Am Vormittag gab es Vorlesungen, am Nachmittag fanden die Seminare statt. Das war eine gute Zeit. Wir unterhielten uns in deutscher Sprache und wohnten zu viert in einem Zimmer mit Etagenbetten. Küche und Toiletten befanden sich draußen auf dem Flur. Am Wochenende fuhren die deutschen Studenten nach Hause und wir ausländischen Studenten hatten das Internat für uns allein. Am Sonntagabend kamen die deutschen Studenten zurück und dann begann eine neue Woche.

Wir haben auch viele Exkursionen in den Wald gemacht. Manchmal arbeiteten wir am

Wochenende. Für diese Einsätze erhielten wir Geld, das war gut. Nach zwei Jahren feierten wir Bergfest, das heißt, wir hatten die Hälfte des Studiums absolviert. Dann kam die Wende und es begann eine aufregende Zeit.

Wir kamen zur Vorlesung und der Professor sprach die ganze Zeit von den politischen Veränderungen. Das war noch vor dem Mauerfall. Unsere Professoren und Kommilitonen diskutierten sehr viel. Mein Freund und ich sahen den Demonstrationen in Dresden zu und wir sahen auch den Hauptbahnhof, als der Zug mit den Botschafts-Flüchtlingsen von Prag in Dresden hielt und dann weiter in den Westen fuhr. Über das Fernsehen haben wir natürlich auch viel mitbekommen. Ich selbst konnte zur Politik nicht viel sagen. Seit zwei Jahren lebte ich in der DDR und wusste, dass ich nicht nach Westdeutschland fahren durfte oder Urlaub in England machen konnte. Das war auch nicht mein Ziel. Die DDR erfüllte meinen Traum von einem Studium im Ausland. Ich war eine junge Studentin und genoss meine Freiheit in der DDR. Meine Welt in Tharandt mit Studium, Freundinnen und Freunden war schön.

Die Wende-Zeit war eine aufregende, aber auch eine unsichere, weil wir nicht wussten, wie es mit uns als vietnamesischen Studierenden weitergehen sollte. Auf der einen Seite konnten wir uns entscheiden, ob wir im Internat in Tharandt bleiben wollten oder lieber nach Dresden ziehen würden. Wir entschieden uns für ein Wohnheim nach Dresden und besuchten weiterhin die Vorlesungen in Tharandt. Auf der anderen Seite lag vor uns eine ungewisse Zukunft. Wir wussten nicht, ob wir wie die Nordkoreaner zurückkehren mussten, deren Regierung alle Studenten mit dem Flugzeug zurückholen ließ. Schließlich bekamen wir nach einiger Zeit mitgeteilt, dass wir weiter studieren dürfen. Der Deutsche Akademische Austauschdienst übernahm unsere Stipendien und im fünften Semester setzte ich mein Studium fort. Ich beendete es 1993 mit dem Diplom.

Die 1990er Jahre - Promotion und Familie

Nach dem Studium wusste ich nicht, ob ich weiter hierbleibe oder in die Heimat zurückkehre. In dieser Zeit erhielt ich einen Brief meines Vaters, in dem er mir empfahl, dass ich mich um ein Promotionsstudium bewerben solle. In diese Zeit fiel die Geburt meiner Tochter und ich überlegte lange, was zu tun sei. Denn ein Baby und ein Studium schienen mir nicht so einfach vereinbaren zu sein. Aber mein Mann unterstützte mich. Ich bewarb mich um ein Promotionsstudium, hatte Glück und erhielt es ab 1995. Tagsüber ging unsere Tochter in die Kinderkrippe und ich arbeitete in Tharandt als Doktorandin. Dass ich mich darauf konzentrieren konnte, verdanke ich meinem Mann. Er hatte sein Diplom zwei Jahre vor mir erworben, kümmerte sich nun um unsere Tochter und arbeitete nebenbei als Dolmetscher.

Als junge Familie hatten wir es nicht leicht. Mein Mann und ich hatten beide befristete Aufenthaltsgenehmigungen, weshalb er auch nur eine befristete Arbeitserlaubnis besaß. Aufgrund dieses Status bekamen wir keine Unterstützung vom Staat, zum Beispiel Erziehungsgeld. Erst 2003 erhielten wir eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis. Mit meinem Stipendium und seinen Aufträgen als Dolmetscher hielten wir uns über Wasser, wie man so schön sagt. Aber wir haben es geschafft und Anfang 2000 schloss ich meine Promotion ab. Bis 2002 arbeitete ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität, dann wurde unser Sohn geboren und ich nahm den Erziehungsurlaub.

In dieser Zeit erhielt ich in Dresden ein Angebot der Sächsischen Bildungsagentur, heute

Landesamt für Schule und Bildung, als Lehrerin für die Muttersprache Vietnamesisch zu unterrichten. Seit 2003 arbeite ich nun mit Kindern und diese Arbeit erfüllt mich mit Freude. Ich unterrichte Kinder aus vietnamesischen oder binationalen Familien, damit sie die Muttersprache ihrer Eltern oder eines Elternteils nicht nur zu Hause, sondern auch schulisch erlernen. Im Allgemeinen besuchen sie den Muttersprach-Kurs zusätzlich zum Regelunterricht von der zweiten bis zur siebten Klasse. Bis dahin können sie gut sprechen und schreiben. Den Unterricht gebe ich an sogenannten Stammschulen, zu denen Kinder aus verschiedenen Schulen an einem Ort zusammenkommen. Die Gruppen sind alle sehr heterogen, weil die Vorkenntnisse sehr unterschiedlich sind. Für mich ist das nicht immer einfach, aber es ist mir wichtig, dass die Kinder ihre Herkunftssprache erlernen.

Rückkehr oder wo Heimat ist

Als mein Vater noch lebte, fragte er mich ab und zu, ob wir als Familie nach Vietnam zurückkehren würden. Trotz vieler Jahre einer befristeten Aufenthaltsgenehmigung habe ich nicht ernsthaft über eine Rückkehr in die Heimat nachgedacht. Ich wollte in Deutschland bleiben. Hier habe ich studiert, meinen Doktor gemacht, als Assistentin an der Universität gearbeitet. Als meine Tochter die Grundschule in Dresden besuchte, dachte ich nicht mehr daran, zurückzukehren. Als mein Sohn in die Krippe kam und ich anfang, als Lehrerin zu arbeiten, haben wir endgültig beschlossen, zu bleiben. Heute studiert meine Tochter an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden und mein Sohn Wirtschaftswissenschaft an der Universität Leipzig. Ich bin zufrieden mit meinem Leben hier in Deutschland. Inzwischen bin ich eingebürgert und finde diese Entscheidung richtig. Ich habe nichts zu bereuen. Die Stadt Dresden ist sehr schön. Zu keiner Zeit haben wir darüber nachgedacht, woanders hinzuziehen. Ich kenne andere Städte wie Berlin oder München, aber nur in Dresden fühle ich mich wohl. Die Stadt ist für mich eine zweite Heimat geworden. Meine erste Heimat aber wird immer Vietnam sein. An meine Kinder möchte ich weiterhin vietnamesische Kultur, das Essen, die Lebensweise weitergeben. Sie sollen möglichst viel lernen, fleißig sein, einen guten Abschluss haben und einen Beruf erlernen. Ohne Fleiß kein Preis – Bildung ist sehr wichtig für uns.

Wenn man bleiben kann

Wenn man nach Deutschland kommt und die Möglichkeit hat zu bleiben, sollte man sich meiner Meinung nach unbedingt integrieren. Die jungen Menschen sollten gute Schulabschlüsse erreichen und eine Ausbildung abschließen, damit sie einen ordentlichen Beruf ausüben können. Dabei muss man seine Herkunft nicht verleugnen, das habe ich auch nie getan, doch man sollte Deutsch lernen und sich für die deutsche Kultur interessieren.